

# DIE GEISTERGRUBE IM WALD

Ausführung eines geheimnisvollen und letztlich unerklärlichen Auftrags, zuvor angekündigt durch den hochgelehrten und bis anhin unvergessenen Herrn

**Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817),**  
der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor,  
seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsübertragung ab 1803 Badischer Hofrat,  
durch Verleihung ab 1808 Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat;

lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Marburg an der Lahn, dort auch Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät; davor bis 1787 Professor für angewandte Ökonomik – mit Einschluss der Veterinärmedizin – an der Universität Heidelberg und vordem in gleicher Bestellung seit 1778 an der Kameralhochschule zu Kaiserslautern.

Weiland Gründungsmitglied der Geschlossenen Lesegesellschaft zu Elberfeld (heute Teil der Stadt Wuppertal), dort auch seit 1772 Arzt für Allgemeinmedizin, Ophthalmologie, Obstetrik und seit 1775 behördlich bestellter Brunnenarzt sowie Lehrender in Physiologie; der Kurpfälzischen Ökonomischen Gesellschaft in Heidelberg, der Kurfürstlichen Deutschen Gesellschaft in Mannheim, der Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste in Kassel, der Leipziger ökonomischen Sozietät, der königlichen Sozietät der Wissenschaften in Frankfurt/Oder sowie auch seit 1781 bis zur Untersagung der Geheimgesellschaften im kurpfälzisch-bayrischen Herrschaftsgebiet durch Erlass aus München vom 22. Juni 1784 der erlauchten kurpfälzischen Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern Mitglied.

Geflissentlich aufgeschrieben, gemeinen Nutzens zu Gut ins World Wide Web gestellt und alle Leser dabei erspriesslichen Wohlseins, beständiger göttlicher Obhut sowie getreuen englischen Schutzes angelegentlichst empfehlend  
von

**Lassie Zeternhalt**  
in Salen, Grafschaft Leisenburg\*

~~~~~

Markus-Gilde, Siegen

Die *gewerbliche* Nutzung des Textes bedarf der schriftlichen Einwilligung des Copyright-Inhabers, der löblichen Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland).

mailto: [tobias.becker.93@outlook.com](mailto:tobias.becker.93@outlook.com) oder [info@eckehardkrah.de](mailto:info@eckehardkrah.de)

## Die Geistergrube im Wald

### *Jung-Stilling zeigt sich im Speisewagen der Bahn*

Vier Stunden schon war ich im Zug,  
Als mir ein Duft entgegenschlug  
Von delikatem Mittagmahl,  
Der strömte aus dem Bord-Lokal.

So angelockt ging ich nach dort;  
Fand einen Tisch hier auch sofort,  
An dem ein Reisender nur sass,  
Der eben schon den Nachtsch ass:  
Bei diesem Wetter gab es Eis  
Garniert mit fruchtig-süßem Reis.

Kurz sah dem Mann ich ins Gesicht  
Und traute meinen Sinnen nicht:  
Der Gast im Speisewagen war  
Jung-Stilling<sup>1</sup>, der sich zeigte dar  
Gekleidet todschick, elegant:  
Im Massanzug von Meisterhand<sup>2</sup>,  
Am Armgelenk links eine Uhr  
Aus wertvollster Manufaktur:  
Gewiss die Spitze auch im Preis,  
Wie ich als Uhrenkenner weiss;

Die Knöpfe an der Ärmel Rand  
Aus lupenreinem Diamant;  
Ich schätzte deren Wert allein  
So hoch wie einen Gutshof ein.  
Jung-Stilling reichte mir die Hand,  
Die ich als drall und warm empfand.

### *Auftrag besonderer Art wird angekündigt*

"Mein Stillings-Feund<sup>3</sup>", sprach er zu mir,  
"Seid nicht erstaunt, dass ich euch hier

Im Bord-Lokal entgentrete.  
Bestimmt ich dieses gar nicht täte,  
Wenn ich nicht wüsste, dass gern ihr  
Auch diesmal werdet helfen mir.

In meiner Diesseits-Heimat Siegen  
Liegt eine Grube ganz verschwiegen,  
Die heut schon schier vergessen ist,  
Von der auch *ihr* noch gar nichts wisst.  
Nur wenige bloss kennen sie,  
Bewandert in Geschichte hie,  
Zumal sie liegt auch abgelegen  
Und abseits jetzt von allen Wegen.

Bald wird man euch zur Mine führen;  
Ihr werdet Männer dort verspüren,  
Die ein Ersuchen an euch richten  
Und euch zu einem Dienst verpflichten.  
Ich bitte euch, dass folgt ihr ihnen,  
Selbst wenn sie seltsam euch erschienen.

Es ist mein Wunsch, dass ihr das tut:  
Ich weiss, dass ihr dies könnt auch gut.  
Im Jenseits ist beschlossen schon,  
Dass ihr dafür bekommt auch Lohn.

Um deutlich es hervorzuheben:  
Es wird euch Ewiges umgeben,  
Doch banget nicht: es ist euch nah  
Bei jedem Schritt Geist Siona.<sup>4</sup>  
Seid ihr bereit, zu helfen hier?  
Dann bitte sagt es jetzt zu mir!"

*Der Beauftragung wird bereitwillig zugestimmt*

"Herr Hofrat<sup>5</sup>, ich bin gern bereit,  
Dass helfe ich in nächster Zeit  
Den Männern dorten in der Mine:  
Gewiss sehr gern ich ihnen diene.

Auch fühle ich mich nicht bedroht,  
Weil diese sicher längst schon tot,  
Zumal sie mir versprochen ja,  
Dass stets um mich ist Siona.

Sie haben mich zum Dienst bestellt:  
Ob dessen will ich auch kein Geld!  
Denn wie oft hatten *sie* doch mir  
Geholfen schon auf Erden hier,  
Obgleich das viele glauben nicht:  
Für sie ist jederlei Bericht,  
Worinnen davon wird geschrieben,  
Verruchte Lügerei geblieben,  
Die aus der tiefen Hölle schallt:  
Satanisches in Vers-Gestalt.

Schon freundlich klingt, wenn man zählt bei  
Die Botschaften zur Spinnerei:  
Geschmarre, Blödsinn, Unfug, Possen,  
Aus einem wirren Hirn entflossen,  
Geschwätz, Geplapper, Schnickschnack, Lug,  
Geflunker, Machwerk, Schwindel, Trug,  
Groteske Phantasmagorie,  
Ein Musterfall von Idiotie."

*Jung-Stilling begütigt, dankt und entrinnt dem Blick*

"Herr Lassie", sagte Stilling drauf,  
"Ich bitte sehr: regt euch nicht auf!  
Was soll denn diese Jammerei?  
Legt kein Gewicht den Nörglern bei.

Bedauert vielmehr diese Armen:  
Neigt zu euch ihnen in Erbarmen.  
Umflort war nie ihr Angesicht  
Von jenem milden Himmelslicht,  
Das Dinge *euch* erleben lässt,  
Die setzen sich als wirklich fest:

Gestalten sinnlich sich konkret  
Und werden so Realität.

Ich sage Dank, dass ihr erfüllt  
Den Auftrag, euch jetzt noch verhüllt.  
Ihr werdet bald dann alles sehen –  
Wenn auch im Letzten nicht verstehen.  
Seid jedem stets zu Nutz bereit!  
Gelobt sei GOtt in Ewigkeit!"

Als Stilling diese Worte sprach,  
Entschwand dem Blick er nach und nach.  
Erst sah ich ihn noch gütig blicken  
Und mehrmals freundlich zu mir nicken;  
Dann nahm ich wahr ein starkes Flimmern,  
In dem er stetig am Verschimmern.

Zum Schluss fiel nur noch fahler Schein  
Auf jenen Platz am Tische ein,  
Wo Stilling weilte noch soeben,  
Bevor ich sah ihn sich entheben  
Ins Reich, wohin einst alle kommen,  
Durch JEsu Gnade angenommen.

*Unterredung mit Stilling wird flugs aufgezeichnet*

Nun war ich nicht mehr drauf versessen,  
Im Speisewagen gleich zu essen.  
Ich lief vielmehr, rasch wie ein Pfeil,  
Nach hinten in mein Zugabteil.  
Dort nahm mein Laptop ich zur Hand  
Und tippte ein, von Schwung umspannt,  
Was ich erlebt, gesehen grade:  
Wie Stilling sich mir sichtbar nahte.

Ich ging ins Bistro drauf zurück  
Und hatte auch das grosse Glück,  
Dass einen freien Tisch ich fand:  
Sogar ganz hinten, an der Wand,

Wo jeweils sitzt am besten man  
Und alles überblicken kann.

### *Geschäftsbesprechungen fangen mich ein*

Am Ziel der Reise angekommen  
Ward im Hotel ich aufgenommen  
In dem ich steige ab hier immer,  
Erhielt auch mein vertrautes Zimmer,  
Das freilich ich schon vorbestellt,  
Weil alles drin mir sehr gefällt.

Geschäfte sogen mich ganz auf:  
Bis zehn Uhr ging mein Tageslauf.  
Zu niemanden gab kund ich hier,  
Dass Stilling war begegnet mir;  
Als Irrer würde ich sonst gelten:  
Man würde mich als Spinner schelten.

Als *wahr* darf nämlich nur bestehen,  
Was jeder kann am Bildschirm sehen.  
Wer sagt vom Jenseits etwas aus,  
Erwacht heut rasch im Irrenhaus.  
Ja selbst in manchen Kirchen jetzt  
Die Lehre wird hintangesetzt  
Von Gottesreich und Ewigkeit:  
Man spricht mehr von Mitmenschlichkeit.  
Auch als ich wieder dann daheim,  
Hielt die Begegnung ich geheim.

### *Velotour im Siegerland nach Geländekarte*

Fast siebzehn Wochen später dann  
Ich einem Arbeits-Tag entrann:  
Trat an frühmorgens eine Tour  
In die leicht herbstliche Natur.  
Mein Rad schob ich im Siegerland  
Auf einen Berg, mir unbekannt.

Auf einer Karte hatte ich  
Erforscht den Weg geflissentlich.  
Zur Vorsicht nahm ich mit zudem  
Mein Navigations-System,  
Das winzig, bruchfest und besticht  
Durch äusserst niedriges Gewicht.

Bekannt war mir, dass sehr lang drauf  
Das Velo<sup>6</sup> lief im Abwärtslauf  
Auf einer Zufahrt in den Wald,  
Belegt zum Teil gar mit Asphalt.

Der Steilpfad ging als eine Schneise  
Durch hohe Fichten reihenweise.  
Nicht weit davon, in linker Richtung,  
Gewahrte bald ich eine Lichtung.  
Es blinkten dort im Sonnenschein  
Teils helle, teils auch matte Steine.

*Steinhalde wird näher in Augenschein genommen*

Die wollte näher ich besehen.  
Ich liess mein Velo deshalb stehen  
Und schritt der Lichtung näher zu,  
Erreichte dies auch im Nu.

Ich schaute über eine Halde  
Von Steinen, mitten drin im Walde,  
Wo einst wohl eine Grube war:  
Das Mundloch<sup>7</sup> schien noch wahrnehmbar.

Mit Blick nach oben sah ich nur  
Den Anfang einer weitren Flur,  
Die treppenartig war verbunden  
Mit der besteinten Fläche unten.

*Etwa dreissig Bergleute zeigen sich*

Ich klomm empor, und rechts ich sah  
Wohl an die dreissig Männer da  
Aus allen Altersstufen gehen.  
In Gruppen auch zusammenstehen!

Mit Stiefeln waren sie beschuht;  
Fast alle trugen einen Hut.  
Bloss drei, vier Junge, wohl noch Knappen,<sup>8</sup>  
Bemerkte ich mit grauen Kappen.

Bekleidet war von ihnen jeder  
Mit einer Schürze ganz aus Leder,  
Sehr lang, bei manchen bis zur Erde,  
Dass ganz den Leib sie so bewehrte.<sup>9</sup>

*Aussehen deutet auf Personen  
der Vergangenheit hin*

Der Männer Antlitz gab Bescheid,  
Dass sie bestimmt nicht aus der Zeit,  
In der wir grade leben heute:  
Viel anders wirkten diese Leute.

Denn jede Zeit hat ihr Gesicht,  
Selbst eine Handschrift ihr entspricht;<sup>10</sup>  
Wie auch die Kleidung, die man trägt,  
Vom Brauch der Zeit wird ja geprägt;<sup>11</sup>  
Ja selbst auch Gesten und Gebärden  
Geformt, beherrscht vom Zeitgeist werden.

Doch nicht nur *Sprache* lenkt die Zeit!  
Sie gleichfalls auch den Ton verleiht  
Der *Art des Sprechens*, der Diktion,  
Dem Sprachduktus der Jugend schon.

Das hastig-eilende Geratter,  
Das ausgelassene Geschnatter:

Der Sprechstil jetzt der meisten Leute  
Entlarvt als Menschen sie von heute.  
Die lümmelige Schnoddrigkeit  
Ist kennzeichnend für unsere Zeit.

Was mir als erstes auffiel war,  
Dass keines Lauts ich ward gewahr,  
Wiewohl hier wurde doch gesprochen  
Und –wie ich sah – ununterbrochen.

Als nächstes wundersam mir schien,  
Dass alle Pflanzen wohl gediehn.  
Es gab Gebüsch und hohes Gras,  
Das ganz normalen Wuchs besass.  
Soweit ich wandte meinen Blick,  
Sah ich am Boden keinen Knick.  
Das Gras lag dort in Falten nur,  
Wo ich gelassen meine Spur.

Zu alldem stand im Widerspruch  
Ein modrig-gäriger Geruch  
Mir fremd in dieser Mischung hier:  
Wie Schlamm und Pfuhl, vermennt mit Bier.

Ich nahm, was ich erkannt zu Hauf,  
Erst nach und nach ganz in mich auf.  
Drum hatte ich noch keine Zeit  
Im Denken jede Einzelheit  
Zu formen in ein volles Bild,  
Das Wunsch und Drang nach Deutung stillt.

### *Bergmann sucht um eine Besorgung nach*

Als so ich um Erklärung rang,  
Gleich hinter mir "Glückauf"<sup>12</sup> erklang.  
Ich drehte rasch mich um und sah  
Der Männer einer mir ganz nah.

"Herr Zeternhalt" sprach er zu mir,  
"Willkommen hier in dem Revier!"

Gedankt sei GOtt, dass ihr kamt her:  
Von euch ich eine Gunst begehrt."

Der Sprecher mir beschrieb genau  
Nun Wohnort, Strasse, Haus nebst Bau  
Von einem Mann, der kommen sollte,  
Weil einen Rat er von ihm wollte.  
Mehr sagen kann ich hierzu nicht,  
Weil mir das Schweigen ist zur Pflicht  
In diesem Punkt; denn ich versprach  
Nichts auszulaudern auch danach.

Vermutlich er den Argwohn spürte,  
Der mich ob solchen Auftrags rührte.  
"Ich weiss", sprach er, "ihr denkt sofort:  
Ob dieser Herr noch jetzig dort?  
Doch seid gewiss: ihr findet ihn,  
Selbst wenn dies spukhaft euch erschien!

Natürlich nicht umsonst sollt ihr  
Zu Dienste sein uns allen hier.  
Ich bitte euch, nehmt an dies Geld,  
Es kauft wohl noch heut in der Welt."  
Er gab bei diesem Worten mir  
Erst eine Münze, dann noch vier.

Ich wollte meinen Dank bekunden:  
Da war der Mann auch schon verschwunden.  
Wo just noch sah ich Leute gehen,  
War plötzlich garnichts mehr zu sehen:  
Bloss Sträucher, Büsche, Gras und Steine,  
Beleuchtet hell vom Sonnenscheine.

*Der bezeichnete Mann wird schleunigst aufgesucht*

Zu meinem Velo flugs ich rannte  
Und aufwärts mich zum Bergkamm wandte.  
Herab durch die geplante Flur  
Ich schneller als gewöhnlich fuhr.

Daheim schritt ich die Hofpassage  
Sogleich nach hinten zur Garage.  
Mit meinem Auto fuhr ich zu,  
Voll Ungeduld und ohne Ruh.

Bald hielt ich im bewussten Ort,  
Erfrug das Haus und klopfte dort.  
Geöffnet ward von einem Alten.  
Ihm sagte kurz ich und verhalten,  
Was mich zu seinem Haus hier trieb,  
Das mir ein Mann im Wald beschrieb.

Der Alte nickte mit dem Haupt.  
"Habt Dank dafür, dass ihr geglaubt  
Und seid sogleich hierher gekommen,  
Wenngleich ihr sicher seid beklommen!  
Ihr setztet Mühe ein und Zeit:  
Nehmt dafür diese Kleinigkeit."

Dabei griff in die Tasche er  
Und holte zwei Stück Geldes her;  
Die legte er in meine Hand;  
Er grüßte freundlich und verschwand.

Ich fuhr zurück zu unsrem Haus,  
Doch schwieg von dem, was sah ich draus.

*Erneuter Besuch bei der Grube  
und bei dem Greis*

Am Samstag ging ich, gar bei Regen,  
Erneut auf den skizzierten Wegen.  
Die alte Grube tief im Wald  
Sah aus bei Nässe wüst und kalt.

Umsonst durchschritt ich das Gelände,  
Dass dort ich noch ein Zeichen fände.  
Es zeigte sich mir keine Spur:  
Vom Regen nasse Landschaft nur.

Doch liess die Sache mich nicht ruhen:  
Zur Klärung wollt ich etwas tuen.

Erhellung nächst wohl daran hing,  
Dass ich erneut zum Alten ging,  
Nach wo ich jene Botschaft brachte,  
Und der mit Münzen mich bedachte.

Drum nach dem Gottesdienst ich fuhr  
Des Sonntags, kurz vor dreizehn Uhr,  
In jenes Dorf im Siegerland,  
Wo dessen Haus aus Fachwerk stand.

Wie gross war mein Erstaunen doch,  
Als dort, wo letzte Woche noch  
Ein alter Fachwerkbau gestanden,  
War nun ein neues Haus vorhanden!  
Ich fand auch eine Klingel vor  
An einem neuen Eingangstor.

Die Frau, die aus dem Innern kam,  
War wirsch und wenig mitteilbar.  
Es trat ihr Mann dann noch hinzu:  
Im Bierrausch halb und schroff dazu:  
Ein Menschenschlag, sonst unbekannt  
Im anmutsvollen Siegerland.

*Heimatforscher aus dem Ort kann viel mitteilen*

So schritt ich in das Dorfwirtshaus;  
Man schenkte einen Trank mir aus.  
Der Wirt gab auf Befragen mir  
Den Namen eines Fachmanns hier,  
Der gut die Dorfgeschichte kenne  
Und über alten Schriften sänne.  
Gern rief für mich bei ihm er an,  
Ob gleich ich ihn besuchen kann.

Der alte Herr sei ganz allein;  
Er werde sicher glücklich sein,  
Wenn heut Gesellschaft ich ihm gönne,  
Damit er mit mir reden könne.

Kurz später schon ich bei ihm sass  
Und dabei alle Zeit vergass:  
Es war schon hell der Mond heraus,  
Als heimkam ich in unser Haus.  
Der Herr verwahrte in der Stube  
Papiere, Karten von der Grube.  
Er wusste fürders von dem Alten,  
Dem hierorts meine Fragen galten.

Es war ein Urahn jener Leute,  
Die wohnen jetzt in dem Gebäude.  
Der Mann war seinerzeit bekannt  
Als guten Geistern zugewandt.  
Er konnte Sprachen auch verstehen,  
Empfand voraus auch manch Geschehen.  
Ihn prägte Religiosität:  
Man sah ihn öfters im Gebet  
Durch Fluren und Gefilde schreiten  
Und freitags JEsu Tod durchleiden.

Bei seinem Hinschied nahm man wahr  
Zwei Engel licht und wunderbar.  
Die schwebten singend mit ihm fort  
Ins Reich, wo herrscht allein das Wort  
Das einst vor allem Anfang war  
Und das die Welt aus Nichts gebar.<sup>13</sup>

Wohlweislich sagte ich ihm nicht,  
Dass ich erblickt des Manns Gesicht.  
Das Geld, das jener gab mir dort,  
Erwähnte ich mit keinem Wort;  
Verhehlt ich allen hatte ganz  
Die Münzen mit dem schönen Glanz.  
Auch schien mir klug, zu übergehen,  
Was bei der Grube ich gesehen.

### *Alte Münzen werden veräussert*

Im späten Juli war mein Ziel  
Die Stadt an Limmat und der Sihl.<sup>14</sup>  
Geschäftsabschlüsse ich erstrebte  
An diesem Ort, wo lang ich lebte.  
Ich kenne daher viele Leute  
In Stadt und Kanton auch noch heute.

Ein Freund und ächter, wahrer Christ  
Im Vorstand einer Bank heut ist.  
Ihm legte ich die Münzen vor,  
Die nie ich aus dem Sinn verlor.

Er rief mich nächsten Tags schon an:  
"Das ist ein Kleinod, lieber Mann!  
Wie unser Fach-Ressort es schätzt  
Ergeben diese Münzen jetzt  
So an die fünfzigtausend Franken.  
Der Preis dafür mag sicher schwanken  
So um die acht bis zehn Prozent,  
Wenn man den Kurs genauer kennt.

Ich rate dir, auf der Auktion,  
Die hier in diesem Spätherbst schon,  
Die Münzen zu verganten<sup>15</sup> lassen:  
Gern will ich mich damit befassen.  
Entscheide bald, wie hier ich mich  
Als Freund bemühen darf für dich."

Um dieses gleich vorwegzunehmen:  
Es brachte mir das Unternehmen  
Nach Abzug aller Spesen noch  
Fast vierzigtausend Franken doch!  
Ich bat den Freund, dass den Betrag  
Aufs Konto er doch buchen mag  
Der evangelischen Mission,  
Die Basel ziert vor GÖttes Thron.<sup>16</sup>

*Fachmann für Geisterfragen kennengelernt*

Wie oft, mich die Berufspflicht zwang  
Zu einem festlichen Empfang.  
Ein Kunde hatte eingeladen,  
Und es schien durchaus angeraten,  
Der Einladung auch nachzukommen:  
Ein Fehlen würde aufgenommen  
Als eine Kränkung, Ehrverletzung:  
Als Ausdruck von Geringschätzung.

Bei Tische kam zu sitzen dann  
Ich neben einen klugen Mann.  
Am Rand kam das Gespräch dann bald  
Auch auf satanische Gewalt.

Als merkte er, dass hierbei ich  
Interesse zeigte sonderlich,  
Erzählte er von vielen Dingen,  
Die heute als phantastisch klingen,  
Und die man einstuft als Humbug,  
Verdummung, Lüge, Schmu, Betrug,  
Betörung, Blendwerk, Tölpelei:  
Getrickste, schnöde Lügerei.

Natürlich war ich nun beflissen  
Zu fragen, woraus er sein Wissen  
Zu diesen Dingen denn bezog:  
Ob er es nur aus Büchern sog,  
Wie jenem Werk, so segensreich:  
Die "Szenen aus dem Geisterreich":  
Ein Buch, das nachgedruckt bis heute,  
Den Lesern spendend Trost und Freude.<sup>17</sup>

*Ein Neffe des alten Herrn ist Exorzist*

Der Tischnachbar drauf sagte mir,  
Er habe einen Neffen hier,

Der Theologe, Priester sei,  
 Und den man zähle jenen bei,  
 Die als Experten, Spezialisten  
 Entdecken rasch des Satans Listen.  
 Sein Bischof reichte ihm drum dar  
 Die Vollmacht, dass er bei Gefahr  
 Die bösen Geister mag vertreiben,  
 Wenn die sich Menschen einverleiben.<sup>18</sup>

Als Exorzist<sup>19</sup> so habe er  
 Ein Amt, das wiege sonders schwer,  
 Zumal vom Bösen heutzutag  
 Man *überhaupt nichts* hören mag.  
 In Höllen-Lust der Teufel loht,  
 Erklärt man jetzig ihn für tot:  
 Dass von ihm "Abschied" sei genommen<sup>20</sup>  
 Und er wird nie mehr wiederkommen.

Bestimmt ist dieser "Abschieds"-Wahn  
 Dem alle schier heut zugetan,  
 Genau so schlimm, absurd und toll,  
 Wie wenn, was scheint geheimnisvoll,  
 Als Wirken böser Geister man  
 Und Machwerk sieht der Hölle an.

Wie schwer fällt immer doch das Dritte:  
 Die *einsichtsvolle, kluge Mitte*,<sup>21</sup>  
 Der auch sich viele Theologen  
 Von jeher haben gern entzogen:

Versanken knietief im Purismus  
 Parteiisch oft in Fanatismus  
 Und pflanzten, anstatt GÖttes Wort,  
 Polemik, Streit und Zwietracht fort;  
 Am Schluss im Namen JESu dann  
 Griff gar mit Krieg den Bruder an.  
 Dies Denken – GÖtt sei es geklagt! –  
 Selbst bis in unsere Tagen ragt.

*Kontakt zu dem Exorzisten wird angestrebt*

Den Tischnachbarn darauf ich bat,  
 Dass er vermittle ganz privat  
 Direkt mir ein Gespräch, ein Treffen  
 Gelegentlich mit seinem Neffen.

Obgleich ich Reformierter<sup>22</sup> sei:  
 Ich spüre Skrupel keinerlei,  
 Ganz offen jenem Exorzisten  
 Umfassend alles aufzulisten,  
 Was ich erlebt, sich mir bot dar  
 An Rätselhaftem letztes Jahr;  
 Zumal ja meine Kirche sich  
 Längst feige schon von dannen schlich,  
 Wenn es um solche Dinge geht;  
 Weil leicht man ins Gespött gerät  
 Der Menschen heut, die *garnichts* glauben:  
 Voll Wut schon beim Wort "Jenseits" schnauben.

Mein Tischnachbar mir gern versprach,  
 Dass komme meinem Wunsch er nach:  
 Sein Neffe sei in nächster Zeit  
 Zu Diensten sicher mir bereit.  
 Gedulden sollte ich mich noch:  
 Er melde sich bei mir jedoch.

Ich gab dem Herren meine Karte  
 Und sagte, dass gewiss ich warte:  
 Das Ganze habe keine Eile:  
 Erwartend ihn ich still verweile.

*Exorzist kommt zur Grube*

Der Herbst durchzog bereits den Gau,  
 Da übergab mir meine Frau  
 Die Nummer eines fremden Herrn:  
 Er hätte mich gesprochen gern.

Ich rief zurück und nun erfuhr,  
Dass nahe Siegen bald zur Kur  
Der angesagte Herr wird weilen,  
Um eine Krankheit auszuheilen.  
Von dort er gerne zu mir käme,  
Dass er in Augenschein dann nähme  
Den Ort, von dem verhüllt gesprochen  
Zu seinem Onkel ich vor Wochen.

Vier Tage später traf ich ihn:  
Ein Fachmann, der mir richtig schien.  
Was mir vor allem gleich gefiel:  
Er wusste von dem Ort recht viel.  
Gelesen hatte er in Schriften,  
Die Kunde von der Grube stiften.

Er holte aus der Bücherei  
Selbst alte Karten noch herbei.  
Er hatte diese sich kopiert,  
Und sie eingehend auch studiert.  
Er kannte aller Fluren Namen,  
Die näher in Betracht hier kamen.

Wer so genau sich vorbereitet,  
Vertrauen schon vorab verbreitet.  
Der Priester zählte nicht zu jenen,  
Die alles zu bewirken wännen  
Ganz ohne Vorarbeit und Plan,  
Wie dies wird heut zumeist getan:  
Man geht ans Werk keck, dreist, salopp:  
Geradeso im Hopplahopp.  
Am Schluss entspringt *das* leider dann  
Was jeder ringsum sehen kann.

In meinem Wagen rollten wir  
Bis kurz vor dieses Erzrevier.  
Der Haubergsvorstand<sup>23</sup> räumte ein,  
Dass fuhr ich in den Forst hinein.<sup>24</sup>  
Zu Fuss erreichten wir auch bald  
Die alte Grube hoch im Wald.

Ich gab dem Exorzisten preis  
Nun offen auch, dass auf Geheiss  
Von Hofrat Jung ich tätig war:  
Im Leib er mir erschien sogar.

Erstaunt war ich, dass wusste er,  
Wie Stillings Auftrag mich rief her.  
Ich traute aber nicht zu fragen,  
Wer solches ihm hat zugetragen;  
Denn davon sprach mit keinem Wort  
Ich jüngst zu seinem Onkel dort.  
Er sagte nur: "Ohephia<sup>25</sup>  
Tut gerne allen Gutes da";  
Woraus ich schloss, dass sieht er weit  
Schon heute in die Ewigkeit  
Und kennt den Namen, den GOTT gab  
Jung-Stilling über seinem Grab.

*Bergleute finden sich ein und entschwinden ins Jenseits*

Es war ein kühler, feuchter Tag:  
Der Nebel dicht am Boden lag.  
Da wir uns zu dem Platz begeben,  
Begann der Priester zu erheben  
Die Stimme laut, und auf Latein  
Lud er die Bergarbeiter ein,  
Sich doch zu zeigen an der Stelle,  
Dass sich ihr Zustand ihm erhelle.

Erstaunt war ich, dass alle kamen  
Und vor uns beiden Aufmarsch nahmen!  
Der Bergmann, der mir gab das Geld,  
Sah ich dem Trupp vorangestellt.  
Er schritt durch einen Bacheslauf  
Zu uns und grüsste mit "Glückauf"!

Was daraufhin gesprochen ward,  
Hat mir sich nicht geoffenbart.

Wohl sah ich Lippen sich bewegen,  
Den Bergmann dann Gespräche pflegen  
Mit seinem Umkreis mehrmals auch:  
Doch ich vernahm nicht einen Hauch.

Der Priester gab nun seinen Segen.  
Dabei tat misslich mich erregen,  
Dass alle schlugen Kreuze sich:  
Ein Tun, das mir schien lästerlich,  
Weil so man reinen Glaubens Lehre  
Nebst Calvins Erbe klar entehre.<sup>26</sup>

Viel später wurde mir gewahr,  
Dass alle Menschen offenbar  
Zu alten Glauben dann wohl kommen,  
Wenn just das Jenseits sie erklommen.

Zum Schluss lief nun ein grosser Mann  
In hellem Lichterkleid heran.  
Der sprach kurz auf die Leute ein;  
Sie folgten ihm bis hin zum Rain:  
Verschwanden dort mit einemmal  
Laut singend römischen Choral.<sup>27</sup>

### *Viele Fragen bleiben offen*

Nun hatte ich sehr viele Fragen  
Zu dem, was sich grad zugetragen.  
Der Priester tat sich dem entzieh'n:  
Das Beicht-Geheimnis<sup>28</sup> binde ihn.  
Doch gäbe er mir *den* Bescheid:  
Sehr bald, dort in der Ewigkeit,  
Froh würde ich die wiederfinden,  
Die eben sah ich am Entschwinden.

Ich wollte ihn nicht weiter nerven  
Mit ihm mich auch nicht überwerfen.  
Drum sprachen wir von GOTTes Güte<sup>29</sup>  
Und wie die SEinen ER behüte.

Zum Abschied bat der Priester mich,  
Dass niemanden je zeige ich  
Wo alles sich zu unsren Tagen  
Hat wie beschrieben zugetragen.

Drum bitte ich, dass man sieht ein,  
Dass sage ich beharrlich "nein",  
Wenn man neugierig in mich dringt  
Mit Fragen, oder gar mich zwingt  
Zu nennen jenen Ort im Wald,  
Wo war der Geister Aufenthalt.  
Darüber kann ich sprechen nicht:  
Drum endet hier auch mein Bericht.

## Anmerkungen, Hinweise und Quellen

\* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen); – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Bundesland Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849): Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820*, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973): Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge*, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register).

Salen = bei Jung-Stilling die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

Die Sieg ist ein 155,2 Kilometer langer, rechter (östlicher), nicht schiffbarer Nebenfluss des Rheins. Der mineralreiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichen Ende von Geislar (nördlicher Stadtteil von Bonn) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlicher Stadtteil von Troisdorf) aus östlicher Richtung kommend nach insgesamt 559 Meter Höhenunterschied auf 45 Meter über dem Meeresspiegel in den Rhein. -- Die Sieg markiert dort geographisch den Übergang vom *Mittelrhein* zum *Niederrhein*.

Die Quelle der Sieg befindet sich im heutigen Naturpark Sauerland-Rothaargebirge (mit knapp 3'830 Quadratkilometer Fläche der zweitgrösste geschützte Landschaftsraum in Deutschland), rund 3,5 Kilometer nordöstlich von Walpersdorf, einem Stadtteil der Stadt Netphen im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Die Sieg wird durch eine Reihe wasserreicher Zuläufe gespeist; vor allem Ferndorfbach, Wisser Bach, Bröl, Wahnbach, Agger (rechts der Sieg) sowie Weiss, Scheldebach, Heller (durch deren Tal führt eine eisenbahngeschichtlich bemerkenswerte Bahnlinie: die 42 Kilometer lange, nach 1980 auf eingleisigen Betrieb zurückgebaute Hellertalbahn; diese wurde in den Jahren 1859 bis 1862 als Hauptbahn von Köln-Deutz nach Giessen in mehreren Abschnitten durch die Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft errichtet), Elbbach, Nister, Etbach, Eipbach, Hanfbach, Pleisbach (links des Flusses).

Der Flussname Sieg hat übrigens keinen Bezug zu "Sieg" im Sinne von "Triumph, Erfolg", wie manchmal zu lesen ist. Vielmehr leitet sich "Sieg" ab von dem keltischen Wort *SIKKERE*, was soviel bedeutet wie "schneller Fluss". Verwandt damit ist der Paris durchfließende Fluss Seine ebenfalls vom keltischen Wort *SIKKERE* abgeleitet.

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind, in der Luftlinie gemessen, im Norden Hagen (83 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (125 Kilometer), im Südwesten Koblenz (105 Kilometer) und im Westen Köln (93 Kilometer).

Es bestehen direkte Bahnverbindungen nach Hagen (Ruhr-Sieg-Strecke, 106 Kilometer lang; früher auch *Lennetalbahn* genannt) und Köln (Rhein-Sieg-Strecke, früher auch *Siegtalbahn* genannt, rund 100 Kilometer lang). -- Beide Bahnlinien haben jedoch, bedingt durch die gebirgige Lage, zahlreiche enge Kurven und Tunnels. Sie sind deswegen für den Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn nicht nutzbar. Anschluss an schnelle Bahnverbindungen hat man von Siegen aus somit nur ab Köln, Hagen und Frankfurt. Die Fahrzeit mit dem Zug rechnet sich für jeden der drei Städte auf grob 90 Minuten.

Siegen zählt heute (nach der durch Landesgesetz verfügten Eingliederung umliegender Städte und Gemeinden zu Jahresbeginn 1969) etwa 100'000 Bewohner. – Vgl. dazu *Hartmut Eichenauer*: Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Geographisch-empirische Wirkungsanalyse raumwirksamer Staatstätigkeit im Umland des Verdichtungsgebietes Siegen. München (Minerva) 1983 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Bd. 11).

Siegen nennt sich "Rubens-Stadt", weil dort der Antwerper Maler *Peter Paul Rubens* (1577–1640) geboren sein soll. Die Stadt verleiht daher (und an wen gar!) einen "Rubens-Preis" und benannte eine Höhere Lehranstalt in "Peter-Paul-Rubens-Gymnasium" um.

Indessen gibt es für die Geburt von *Rubens* in Siegen keinen einzigen überzeugenden oder gar zwingenden Beweis; und *Rubens* selbst schreibt in seiner Biographie "né en Anvers": zu Antwerpen geboren. Auf der Meir (beliebte Einkaufsstrasse im Zentrum von Antwerpen, heute Fussgängerbereich) ist sein Geburtshaus mit einer goldenen Tafel vermerkt. Möglich ist, dass eines der fünf Geschwister von *Peter Paul Rubens* in Siegen zur Welt kam.

Die 1972 gegründete Universität Siegen entwickelte sich innert von nur knapp vierzig Jahren zu einer weithin angesehenen und vielbesuchten Lehranstalt. Die Hochschule hat ihre Wurzeln in einer Reihe von Vorläufer-Einrichtungen. Unter mehreren ist zu nennen die 1843 gegründete Wiesenbauschule und die zehn Jahre später eröffnete Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, die Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Siegerland sowie die 1962 errichtete Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule, die 1971 in die Fachhochschule Siegen überging.

Im wirtschaftsgeschichtlich in vielem Betracht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 1) geboren, heran-gewachsen und hat dort auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

**1** Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (Philosophie [Universität Heidelberg, ehrenhalber 1786]) und Arzneigelehrtheit (Medizin [Universität Strassburg, Promotion 1772]) Doktor. – Siehe kurz zusammenfassend *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)*: Artikel "Jung-Stilling, Johann Heinrich", in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 17. Berlin, New York (Walter de Gruyter) 1987, S. 467 ff. sowie *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte. Vollständige Ausgabe*, hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992, S. IX–XXXI (Einleitung).

Die "Lebensgeschichte" erschien in vielen Ausgaben. Jedoch genügt nur die von *Gustav Adolf Benrath* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Schrift, sauberer Druck, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte). In-dessen sei nicht verschwiegen, dass die Lektüre der "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. Oft folgen mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen.

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling zeichnet nach *Otto W. Hahn*: "Selig sind, die das Heimweh haben". Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunner) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4). – Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817*. Nordhausen (Bautz) 2008.

In englischer Sprache liegt vor *Gerhard E. Merk: Johann Heinrich (John Henry) Jung-Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical Survey in chronological Order*. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2017.

Jung-Stilling wurde in letzte Zeit wiederholt auf Erden gesehen. – Siehe die entsprechenden Erscheinungsberichte zuletzt aufgezählt bei *Bleibfest Stillingtreu: Wunder-same Begegnung an der Sal*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2000, S. 51 ff.

Siehe Grundsätzliches zum Wiedereintritt Verstorbener in diese Welt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäßigen (so!) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse (so, also mit Eszett!). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987 und öfters), S. 220 ff.

Die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling wurde seither bis in unsere Tage in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch – ① bereits 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782–1813]*, dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war); – ② 1814 ins Niederländische (schon 1816 folgte eine Zweitaufgabe im Verlag Brouwer in Leeuwarden; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar), – ③ 1834 ins Englische (durch den methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson [1786–1861]* in Tulse Hill, später Herne Hill, heute Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar) sowie – ④ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Pfarrer *George Bush [1796–1859]* aus Norwich, Vermont, seit 1831 Professor für hebräische und orientalische Literatur an der City University of New York; ebenfalls als Digitalisat verfügbar) sowie auch noch – ⑤ 1862 auch ins Französische übersetzt.

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille (?1802-1878)* aus La Sage nahe La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg; das Buch erschien im Verlag Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diaspora-Gemeinde in Solothurn zu ermöglichen.

Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden* gewidmet hatte, so schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Nachfolger, *Grossherzog Friedrich I (1826/1856–1907)* in Karlsruhe. Dieser bedankte sich "dans les termes les plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro. - Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert!

Der Übertragung der "Theorie der Geister=Kunde" ins Niederländische ist ein Vorwort von 26 Seiten vorausgeschickt. Der Übersetzer *Christiaan Sepp Janszoon (1773–1835)* zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch. Seine theologischen Aussagen sind urteilsicher.

*Christiaan Sepp* beschliesst die Einleitung mit den Worten: "En hiermede leg ook ik de pen neder, in vertrouwen, dat mijne waarde landgenooten, aan welken deze Vertaling wordt aangeboden (dass meine werten Landsleute, welchen diese Übersetzung dargereicht wird), bij de lezing ook van dit Werk de les (die Mahnung) van den Apostel Paulus zullen behartigen, *beproeft alle dingen en behoudt het goede!*" – Der Übersetzer ist bestimmt nicht (wie manchmal angegeben) *Joannes Petrus Kleyn (1760–1805)*, der mehrere Werke von Jung-Stilling ins Niederländische übertrug. Denn *Kleyn* war schon drei Jahre vor dem Erscheinen "Theorie der Geister=Kunde" in Arnheim verstorben.

Für die deutschsprachigen Leser in den Vereinigten Staaten kam bereits 1816 eine gesonderte Ausgabe der "Theorie der Geister=Kunde" bei dem Verleger *Heinrich B. Sage* in Reading, Pennsylvania heraus. Jung-Stilling hatte in Nordamerika eine ansehnliche Lesergemeinde, und *Sage* brachte auch andere Werke von Jung-Stilling dort zum Druck. – Siehe hierzu und zur Jung-Stilling-Literatur gesamthaft die Zusammenstellung von *Klaus Pfeifer (1924–2013)*: Jung-Stilling-Bibliographie Siegen (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie bei *Ursula Broicher*: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Vgl. zu diesem Themenkreis auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 2) sowie *Martin Landmann: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995. Diese Schriften und weitere Veröffentlichungen sind bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> kostenlos und ohne Registrierung downloadbar.

Siehe auch: Abgefordertes Gutachten einer ehrwürdigen Geistlichkeit der Stadt Basel über Herrn Dr. Jung's genannt Stilling Theorie der Geisterkunde. Basel (Samuel Flick) 1809 und dagegen: *Johann Heinrich Jung-Stilling: Apologie der Theorie der Geisterkunde* veranlasst durch ein über dieselbe abgefasstes Gutachten des Hochwürdigen geistlichen Ministeriums zu Basel. Als Erster Nachtrag zur Theorie der Geisterkunde. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1809 (ein zweiter Nachtrag erschien überdies nicht).

Diese Verteidigung findet sich im Neudruck samt bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, S. 92 ff. mit Titelblatt-Kopie auf S. 45.

**2** Jung-Stilling legte (als gelernter Schneider und Knopfmacher) auf seine eigne Garderobe stets grossen Wert. In seinen Romanen und Erzählungen kennzeichnet er die einzelnen Personen in bewundernswerter Weise durch ihre Kleidung; und es ist daraus zu

schliessen, dass Jung-Stilling die Menschen in seinem Umfeld (zunächst mindestens) nach ihrer Bekleidung einschätzte.

Siehe hierzu ausführlich *Hans Grellmann*: Die Technik der empfindsamen Erziehungsromane Jung-Stillings. Ein Beitrag zur Empfindsamkeit der Aufklärung. Neu hrsg. und mit Vorwort, Dokumenten und Anmerkungen versehen von *Erich Mertens*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1993, S. 90 ff.

**3** Stillings-Freund meint – ① Gönner, Förderer, später – ② Verehrer und Anhänger ("Fan": dieses heute gebräuchliche Wort vom lateinischen *FANATICUS* = begeistert, entzückt) oder auch – ③ nur wohlwollender Leser der Schriften von Jung-Stilling. Der Ausdruck stammt von Jung-Stilling selbst. Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte (Anm. 1), S. 213, S. 441, S. 513, S. 536, S. 566. – Auf der anderen Seite gibt es aber auch ☹☹ "Stillings-Feinde", siehe ebendort, S. 316.

**4** Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling*: Szenen aus dem Geisterreich, 8. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 220 ff. (S. 279: "*Siona* hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Name *Siona* bedeutet letztlich "die Himmlische"; siehe die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz*: *ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGIUM*, Bd. 2. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. sowie bei *Petrus Ravanellus*: *BIBLIOTHECA SACRA SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS*, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (hier auch einige seltenere *übertragene Bedeutungen* wie etwa "ORNAMENTUM TRACTUS" oder "GAUDIUM TOTIUS TERRAE" und "LOCUS PERFECTISSIMAE PULCHRITUDINIS"). Beide bis heute kaum übertroffene Werke erfuhren viele Nachdrucke und Übersetzungen und sind auch als Digitalisat verfügbar.

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht *Siona* an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223), dankt der – ③ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – ④ als Engel – oft ungesehen – "immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Chrysäon* oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ⑤ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber

⑥ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und – ⑦ Jung-Stilling (der im *Chrysäon* *Selmar* heisst; wohl in Anlehnung an den Rufname seiner zweiten Ehefrau *Selma*) auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (*Chrysäon*, Prolog,

Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑧ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Maria Salome von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑨ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff.* sowie *Gotthold Untermenschloss: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff.*, jetzt auch als Online-Ressource bei dem URL <http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling> > kostenlos und ohne Registrierung erhältlich.

Vgl. zum Grundsätzlichen aus neuerer theologischer Sicht *Herbert Vorgrimler: Wiederkehr der Engel? Ein altes Thema neu durchdacht, 3. Aufl. Kevelaer (Butzon & Bercker) 1999 (Topos plus-Taschenbücher, № 301; auch andere Ausgaben im gleichen Verlag) mit ausführlichem Literaturverzeichnis (S. 113 ff.), Siegfried Meier: Weiße Kleider, goldene Flügel? Die Engel - Gottes Boten, 2. Aufl. Wuppertal (Brockhaus) 2007 (RBTaschenbuch, Bd. 688: Glauben) sowie Paola Giovetti: Engel, die unsichtbaren Helfer der Menschen, 8. Aufl. Kreuzlingen, München (Hugendubel) 2003 (Übersetzung aus dem Italienischen) und im Internet die Adresse <<http://www.himmelsboten.de>>*

**5** Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742-1799)* vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat"; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte (Anmerkung 3), S. 427* sowie *Gerhard Schwinge: Der Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich Jung als Vertreter der Aufklärung in der Kurpfalz, 1778-1787. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2013, S. 30 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 6).*

Jung-Stilling hatte dem Wittelsbacher Kurfürsten 1772 seine medizinische Doktorarbeit gewidmet und ihm die Dissertation im März 1772 auch persönlich bei Hofe zu Mannheim überreicht. Diese trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS"; sie beschäftigt sich mit den Gegebenheiten der Eisenerzeugung im damaligen Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars (wie wir heute wissen) auf Eisenoxyd zurück. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

## Die Geistergrube im Wald

Ausführung eines Auftrags von Hofrat Johann Heinrich Jung-Stilling (1740-1817)

und aufgezeichnet von *Lassie Zeternhalt* in Salen, Grafschaft Leisenburg

Copyright zuletzt 2018 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Die 1538 gegründete Universität Strassburg galt zu jener Zeit als reine "Arbeits-Universität." Alles "lustige Studentenleben" (= Bummelei, Besäufnisse) und Verbindungen jeder Art waren verpönt. Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später zum Universitätsstudium zugelassen.

Während des Studiums lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder* (1744--1803) und *Johann Wolfgang Goethe* (1749—1832) kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Alle Naturwissenschaften zählten zu dieser Zeit zumeist noch zur Medizinischen Fakultät, seltener auch zur Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa 1820 hiess es statt -- wie heute -- "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst unter der Bezeichnung "Polytechnikum," so in Prag 1803 und in Karlsruhe 1825.

Professoren der Medizinischen Fakultät waren in der Regel in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den zu seiner Zeit weithin berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold* (so!) *Spielmann* (1722--1783), der in Forschung und Lehre die Fächer Chemie, Arzneimittellehre und Botanik vertrat.

Übrigens besuchte auch *Johann Wolfgang Goethe* die Lehrveranstaltungen von Professor *Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er auch den Begriff "encheiresin naturae" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I*, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des Organismus – zur Synthese organischer Substanzen aus ihren einzelnen Bestandteilen. -- Siehe *Jacob Reinbold Spielmann: Institutiones Chemiae, Praelectionibus Academicis Adcommodatae*. Argentoratum (Bauer) 1763 und als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722--1783)*. Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "Institutiones Chemiae".

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger manche Bevorzugungen, so auch (was Jung-Stilling als reisenden Augenarzt ganz besonders zum Vorteil gereichte) an Posten, Schildwachen, Stadttoren, Übergängen, Fähren, Brücken sowie an den zu jener Zeit auch innerlands überaus reichlichen Schlagbäumen, Post-, Maut- und Grenzstationen.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) am 9. Februar 1801 bestätigt.

In Artikel 6 des Vertrags heisst es genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schiffahrts-Rinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin in Regensburg (seit 1663 Sitz des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre (links der neuen Staatsgrenze zu Frankreich gelegene) Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Durch besondere günstige Umstände (später traten noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl [1786/1811–1818]* heiratete am 7./8. April 1806 *Stéphanie de Beauharnais [1789–1860]*, die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Gebiet um mehr das Vierfache; die Bevölkerung stieg von 175'000 auf fast 1 Million Bewohner.

Die pfälzische Kurwürde (das Recht, den deutschen Kaiser mitzuwählen) ging auf Baden über; *Karl Friedrich* wurde damit 1803 vom Markgrafen zum Kurfürsten erhoben. – Wenig später rückte er durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf.

Die bereits 1818 zur Witwe gewordene *Grossherzogin Stéphanie* legte sich übrigens später den Titel "Kaiserliche Hoheit" zu, wiewohl sich ihr Stiefvater *Napoléon (1769-1821)* völkerrechtswidrig zum "Kaiser der Franzosen" ernannte und inzwischen in Verbannung und Schande auf der Insel St. Helena (im Südatlantik) gestorben war. – Siehe *Rudolf Haas: Stéphanie Napoleon Grossherzogin von Baden. Ein Leben zwischen Frankreich und Deutschland 1789-1860*, 2. Aufl. Mannheim (Südwestdeutsche Verlagsanstalt) 1978 (dort S. 133 ff. auch Literatur-Verzeichnis)

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 gingen die rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in

Deutschland Baden zu. Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser weitreichenden Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuss des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1772 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Im April des Jahres 1808 wird Jung-Stilling dann als Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 404 (Anm. 10).

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deshalb auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die Anrede indessen war "Herr Hofrat"; und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung*. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

Beim Eintritt von Jung-Stilling in den Himmel kommt ihm *Karl Friedrich von Baden* freudig entgegen und heisst ihn in der Seligkeit als Bruder herzlich willkommen. – Siehe hierzu und überhaupt zum Übergang von Jung-Stilling in das Jenseits des näheren (*unbekannte Verfasserin*: [sehr wahrscheinlich die Sankt Galler Autorin und Laientheologin *Anna Schlatter*, geborene *Bernet {1773–1826}*, mit der Jung-Stilling befreundet war]): *Sieg des Getreuen*. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergesslichen väterlichen Freundes Jung=Stilling. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 27.

Im Vorwort heisst es: "Euch, ohne Ausnahme Allen, ihr geliebten, bekannten und unbekanntem Stillingsfreunden, [so!] die ihr ja auch Christus=Freunde seyd! sind diese Blätter gewidmet. *Ihr* werdet es nicht lächerlich, nicht unschicklich finden, dass sie so spät erst nach dem Hinscheid [so!] des Unvergesslichen erscheinen, wenn ich euch zum Voraus sage: dass ich, als Weib vorerst *Männer* ausreden lassen – abwarten wollte mit weiblicher

Bescheidenheit, was *solche* zum *Denkmal* des Allgeliebten aufstellen würden" (Orthographie wie im Original).

Jung-Stilling stand nach seinem, aus eigener Initiative gewählten Abschied von der Universität Marburg ab 1803 im Dienst des Hauses Baden. – Siehe hierzu *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe, in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge*: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795-1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen beiden Persönlichkeiten auch *Max Geiger*: Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 237 ff. (Basler Studien zur Historischen und Systematischen Theologie, Bd. 1).

Vgl. auch den Briefwechsel zwischen *Karl Friedrich* und Jung-Stilling wiedergegeben bei *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von *Gerhard Schwinge*. Giessen (Brunnen) 2002, S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1834)* hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an. Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* nahm diesen Begriff auf. Er wandelte ihn 1809 zu "Wahlverwandtschaft" um. Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort. *Goethe* kennzeichnet damit in Entsprechung zur Chemie die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Indessen scheint es eine wissenschaftlich begründete Erklärung dafür nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

Bei nachtodlichen Erscheinungen wird Jung-Stilling gewöhnlich mit "Herr Hofrat" angeredet, seltener mit "Herr Geheimrat"; siehe die in Anmerkung 1 genannten Berichte.

Auch *Siona*, Schutzengel von Jung-Stilling, nennt diesen Dritten gegenüber "Hofrat Jung". – Der Titel ist hier gleichsam als fester Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS, wie etwa "Apostel Paulus" oder "Kaiser Karl") zu verstehen, und **n i c h t** als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS, wie er zu Lebzeiten Jung-Stillings mit der Verleihung beabsichtigt war).

"Stilling" ist ein individueller Beiname (APPELLATIO PROPRIA; der Sinn dieser Namenszulegenung ist beinebens bis heute noch nicht eindeutig und befriedigend erklär; Jung-Stilling selbst äussert sich dazu nirgendwo) und wirkt sehr vertraulich. – "Ohephiah" (= der GOTT liebt) ist der Name von Jung-Stilling in der Seligkeit; siehe (*Christian Gottlob Barth*): Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern. Stuttgart (Steinkopf) 1817.

**6** Velo(ciped) = in Deutschland nach 1890 durch das Wort "Fahrrad" ersetzt; der seinerzeit auch vorgeschlagene Ausdruck "Reitrad" setzte sich nicht durch. In der Schweiz (und auch im Französischen) auch heute nur "Velo".

Die an sich genauere und offizielle Bezeichnung "Veloziped" (vélocipède) wirkt heute in der Schweiz (wie auch in Frankreich und Belgien) geschraubt und ist nur noch selten zu hören (ähnlich wie im Englischen "bike" das Wort "bicycle" verdrängt hat).

Im Binnendeutschen sagt man umgangssprachlich seit etwa 1930 "Rad" statt "Fahrrad"; und auch fachsprachlich wird in Zusammensetzungen (wie: Damenrad, Herrenrad, Klapprad) die Vorsilbe "Fahr-" in der Regel weggelassen.

**7** Mundloch = Schachtmund: Öffnung des Schachtes nach aussen; Ende eines Stollens an der Tagesoberfläche; Stolleneingang.

**8** Knappe = hier: Bergbaulehrling. – Ältere Photographien, welche teilweise auch die im Text beschriebene Kleidung der Bergleute zeigen, bei *Wolfgang Jäger*: Bildgeschichte der deutschen Bergarbeiterbewegung. München (Beck) 1989. – Siehe auch die Abbildungen bei *Karl-Heinz Ruth*: Bergmannsuniformen an der Saar. Tradition und Wirklichkeit in der Geschichte des Saarbergbaus. Saarbrücken (Verlag die Mitte) 1986.

Zum Schutz der Gesundheit und des Lebens wurde den Bergleuten entsprechende Arbeitskleidung oftmals auch behördlich geboten. Siehe beispielsweise: Vorschriften über die bergmännische Kleidung. Erlassen vom Preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit am 5. März 1934. Berlin (Greve) 1934.

**9** Solche lederne Schürzen für Eisengiesser und Bergleute wurden unter anderem in der Stadt Siegen hergestellt; die Lohgerber dort belieferten Kunden bis nach Sachsen. – Siehe hierzu auch die Belehrung "Vom Gerber-Gewerbe in Siegen", frei downloadbar bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

**10** Siehe hierzu die reich bebilderte Zusammenstellung von *Ludwig Petzendorfer*: Schriften-Atlas. Eine Sammlung der wichtigsten Schreib- und Druckschriften aus alter und neuer Zeit. Stuttgart (Hoffmann) 1889. -- Dieses kunstvoll gestaltete Buch ist kostenlos und ohne Registrierung als Digitalisat verfügbar.

**11** Siehe aus der reichhaltigen Literatur dazu den Bildband von *Agathe und Adolf Saile*: Mode auf Modeln. 400 Jahre Modegeschichte. Königsbach-Stein (Schöner) 1988. Im einleitenden Beitrag von *Günther Bächle* auch Rückblick auf die Zeit davor.

**12** Glückauf = alter bergmännischer Gruss; ursprünglich der Anwunsch nach gefahrloser Auffahrt aus dem Berg. Bis etwa 1965 in den deutschen Bergbauregionen eine verbreitete, auch allgemeine Begrüßungsform; seitdem erloschen. Der Gruss gilt heute als absonderlich, schrullig, ja sogar den der heimischen Bergbautradition unkundigen Jüngeren als lächerlich.

**13** Siehe hierzu Johannesevangelium, Kapitel 1, Verse 1 ff. sowie erklärend hierzu *Erich Przywara*: Christentum gemäss Johannes, Nürnberg (Glock und Lutz) 1954, S. 26 ff. sowie *Felix Porsch*: Pneuma und Wort. Ein exegetischer Beitrag zur Pneumatologie des Johannesevangeliums, Frankfurt (Knecht) 1974 (Frankfurter Theologische Studien, Bd. 16).

**14** Die schweizerische Kantonshauptstadt Zürich. – Dort zeigte sich auch Jung-Stilling zusammen innerstadts mit Bergrat *Emanuel Swedeborg*; siehe den entsprechenden Bericht "Emanuel Swedenborg und Jung-Stilling" frei downloadbar bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

**15** Gant = schweizerische Bezeichnung für das binnendeutsche Wort "Versteigerung"; verganten = auf einer Versteigerung (Auktion) zum Verkauf anbieten.

**16** Gemeint ist die im Jahre 1815 gegründete Basler Missionsgesellschaft. Siehe hierzu *Gustav Warneck: Abriß einer Geschichte der protestantischen Mission von der Reformation bis auf die Gegenwart*, 9. Aufl. Berlin (Warneck) 1910, S. 135 ff. und ausführlicher *Wilhelm Schlatter: Geschichte der Basler Mission*, 5. Bde. Basel (Basilea) 1916–1970. – Zur älteren Literatur siehe auch *Karl Hartenstein: Die Basler Mission und ihr Schrifttum*. Ein vollständiges Verlagsverzeichnis mit einer systematischen Inhaltsübersicht. Basel (Basler Missionsbuchhandlung) 1931 (hier finden auch einige von *Wilhelm Schlatter* offenbar übersehene Kleinschriften aufgelistet).

Am 1. Jänner 2001 ging die Basler Mission in die "mission21" auf, einer Gründung aus dieser, zusammen mit vier anderen Missionsgesellschaften. Ein weltweit verwurzelter und allenthalben hoch geachteter Name verschwand: Musterbeispiel einer Marketing-Torheit und Zeugnis der Herrschaft der Unvernunft auch in hoch besetzten kirchlichen Entscheidungs-Gremien!

**17** Dieses Werk von Johann Heinrich Jung-Stilling erfuhr seit seiner Erstveröffentlichung 1795 (Band 1) und 1801 (Zweiter Band) zahlreiche Nachdrucke und Übersetzungen in Fremdsprachen; siehe im einzelnen *Klaus Pfeifer: Jung-Stilling-Bibliographie*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1993, S. 102 (Register, Stichwort "Szenen") sowie *Ursula Broicher: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)*. Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7). -- Derzeit ist eine im Karl Rohm Verlag (Bietigheim) in 7. Auflage erschienene, gebundene Ausgabe erhältlich; ISBN 3-87683-071-0.

**18** Siehe hierzu die nachtodliche Belehrung "Teuflisches Wirken heute", in der Jung-Stilling das Handeln der böser Geister auf die Menschen anhand der Heiligen Schrift allgemein und im einzelnen ausführlich darlegt. Der Text ist kostenlos und ohne Registrierung downloadbar bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

**19** Exorzist ist in der Katholischen Kirche – ① im weiteren Sinne die Bezeichnung für die zweite der vier unteren Weihen (ORDINES MINORES), – ② im engeren Sinne ein vom Bischof zum Exorzismus eigens ermächtigter Priester. Exorzismus ist ein im Namen GOTTes an die Dämonen gerichteter Befehl, Menschen und Sachen zu verlassen oder sie nicht anzufinden.

*Jesus* selbst trieb Dämonen aus und gab seinen Jüngern (Mt 10, 8) sowie den Gläubigen allgemein (Mk 16, 17) die Macht dazu. Die Worte *Jesus*: "Treibet Dämonen aus" (Mt 10, 8) enthalten nicht bloss die Bevollmächtigung zur Beschwörung derselben, sondern

sie bezeugen zugleich eine wirksame Kraft, mit der schon die Apostel (etwa: Apg 8, 7; 16, 16-24; 19, 11 f.) handelten.

Die Vorgehensweise (das Ritual) bei einer heutigen exorzistischen Massnahme in der Katholischen Kirche ist im neu überarbeiteten Teil der liturgischen Formelsammlung für die Amtshandlungen nach dem römischen Brauch in der Katholischen Kirche (RITUALE ROMANUM, dort das Kapitel "DE EXORCISMIS ET SUPPLICATIONIBUS QUIBUSDAM") aus dem Jahr 1999 umfassend geregelt.

Von Besessenheit unterschieden werden in den Anleitungen ausdrücklich alle Formen von Geisteskrankheiten; diese zu behandeln ganz ist ganz allein Sache der darauf spezialisierten Medizin. Vor dem Vollzug eines Exorzismus muss daher mit aller Sorgfalt geprüft werden, dass wirklich eine Besessenheit vorliegt und eine Krankheit sicher auszuschliessen ist. Gemäss dieser Vorschrift ist zwingend das Urteil mehrerer unabhängiger Ärzte und Psychologen einzuholen. – Das alte, noch aus dem Jahr 1614 stammende Ritual wurde 1999 von der "Päpstlichen Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung" (Liturgiekommmission; ihr gehören um die 50 Mitglieder aus aller Welt an) grundlegend überarbeitet und mit sehr strengen Auflagen versehen.

Siehe aus der Praxis des Exorzismus auch *Gabriele Amorth*: Ein Exorzist erzählt, 7. Aufl. Stein am Rhein (Christiana-Verlag) 2012, kritisch *Manfred Probst und Klemens Richter*: Exorzismus oder Liturgie zur Befreiung vom Bösen. Informationen und Beiträge zu einer notwendigen Diskussion in der katholischen Kirche. Münster (Aschendorff) 2002 (Reihe "Aschendorff Paperback"); dort (S. 181 ff.) auch weitere Literaturhinweise und *Alexandra von Teuffenbach*: Der Exorzismus. Befreiung vom Bösen. Augsburg (St.-Ulrich-Verlag) 2007 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis, S. 113 ff.).

**20** Siehe hierzu das bekannte, auch in Fremdsprachen übersetzte Werk des früher in Tübingen lehrenden schweizerischen Theologieprofessors *Herbert Haag*: Abschied vom Teufel. Vom christlichen Umgang mit dem Bösen, 9. Aufl. Düsseldorf, Zürich (Benziger) 2000 sowie *Herbert Haag (Hrsg.)*: Teufelsglaube, 2. Aufl. Tübingen (Katzmann) 1980. Dieses (auch ins Italienische und Spanische übersetzte) Buch schliesst (S. 515 ff.) mit einem ausführlichen Verzeichnis der bezüglichen älteren und neueren Literatur.

Andererseits wird der "Abschieds-These" auch widersprochen; siehe aus der reichhaltigen Literatur *Walter Kasper (Hrsg.)*: Teufel, Dämonen, Besessenheit. Zur Wirklichkeit des Bösen, 2. Aufl. Mainz (Grünwald) 1978 (Grünwald Reihe); *Irmgard Hofgärtner*: Teufel und Dämonen. Zugänge zu einer verdrängten Wirklichkeit, 2. Aufl. München (Pfeifer) 1985; *Willem C. van Dam*: Dämonen und Besessene. Die Dämonen in der Geschichte und Gegenwart und ihre Austreibung, 2. Aufl. Stein am Rhein (Christiana) 1975, *Lisl Gutwenger (Hrsg.)*: "Treibt Dämonen aus!" (Matthäus-Evangelium 10,8) Von Blumhardt bis

Rodewyk. Vom Wirken katholischer und evangelischer Exorzisten. Stein am Rhein (Christiana) 1992 sowie *Alfred Läßle*: Engel & Teufel. Wiederkehr der Totgesagten. Eine Orientierung. Augsburg (Pattloch) 1993.

Tief geht diesem Fragenkreis auch nach *Ute Leimgruber*: Kein Abschied vom Teufel. Eine Untersuchung zur gegenwärtigen Rede vom Teufel im Volk Gottes. Münster (Lit) 2004 (Reihe Werkstatt Theologie, Bd. 2).

Nachdem man sich vom Teufel verabschiedet hat, wurde folgerichtig als nächstes auch GOTT entthront und abgesetzt: IHn gibt es jetzt nicht mehr. -- Siehe hierzu den Weltbestseller von *Richard Dawkins*: Der Gotteswahn, 14. Aufl. Berlin (Ullstein) 2015; daneben gibt es weitere Ausgaben. Der englische Originaltitel lautet *The God Delusion*; ähnliche Titel von *Dawkins* hatten zuvor schon weltweit Millionen-Auflagen erreicht.

Siehe zur umfangreichen Literatur hierzu *Alister McGrath, Joanna Collicutt*: Der Atheismus-Wahn. Eine Antwort auf Richard Dawkins und den atheistischen Fundamentalismus, 3. Aufl. Asslar (Gerth-Medien) 2008, *Renate Biller*: Und Gott existiert doch! Warum Richard Dawkins nicht recht hat. Weltanschauliche Fragen und Antworten. Frankfurt am Main (August-von-Goethe-Literaturverlag) 2009 sowie *David Robertson*: Briefe an Dawkins. Ein Pfarrer und Kolumnist antwortet auf die atheistische Großoffensive und Dawkin's Bestseller "Der Gotteswahn". Basel, Gießen (Brunnen) 2008.

**21** "Daß doch der menschliche Geist so schwer das Gleichgewicht halten kann! Entdeckt er das Licht der Wahrheit rechter Hand, so schießt er so schnell vorbei, daß er es nun wieder linker Hand hat. MEDIO TUTISSIMUS IBIS möchte ich auf alle Wände meines Zimmers mit großen Buchstaben malen lassen, um es ja niemals zu vergessen", schreibt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Sachgerechtes Wirtschaften. Sechs Vorlesungen, neu hrsg. von *Gerhard Merk*. Berlin (Duncker & Humblot) 1988, S. 50.

MEDIO TUTISSIMUS IBIS = "Auf dem Mittelweg gehst du am sichersten"; Leitsatz des römischen Schriftstellers *Publius Ovidius Naso* (kurz: *Ovid*, 43 v. Chr.–17 n. Chr.); zu finden in den *Metamorphosen* 2, 137. – Jung-Stilling setzte dieses Motto übrigens auch auf das Titelblatt seines 1785 erschienenen Romans "Theobald oder die Schwärmer. Eine wahre Geschichte" (hier in der Formulierung: "Mittelmaß die beste Straß").

**22** Reformierter = Mitglied einer christlichen reformierten Konfessionsgemeinschaft, deren Entstehung vor allem auf die Lehren des in Genf wirkenden *Johannes Calvin* (*Jean Calvin*, 1509-1564) und des Zürcher Reformators *Huldreich Zwingli* (1484-1531) zurückgeht. Neben theologischen Besonderheiten zeichnen sich alle reformierten Kirchen durch eine presbyterial-synodale Verfassung aus. Das heißt – ① die Kirche baut sich von unten,

von den einzelnen Gemeinden her auf, – ② die Leitung der Kirche liegt bei gewählten Presbyterien (Gemeindevorständen) und Synoden (Kirchenversammlungen) und – ③ in allen Organen wirken kirchliche Amtsträger (Pfarrerinnen, Pfarrer) und Laien gleichberechtigt zusammen.

Ein weiteres äusseres Merkmal der reformierten Kirchen ist der Verzicht auf Schmuck und jederlei Zierwerk (Bilder, Statuen, Kunstwerke) in den Kirchen; diese sind oftmals weiss getüncht; allenfalls ein rohes Kreuz ist zu finden; siehe hierzu *Alfred Rauhaus*: Kleine Kirchenkunde. Reformierte Kirchen von innen und außen. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2007.

Von ihrer Denkart her wird den Reformierten allgemein ein übersteigertes Selbstbewusstsein zugeschrieben, weil sie sich in Bezug zu anderen christlichen Konfessionen (Lutheraner, Anglikaner, Orthodoxe, römisch-katholische Christen) als im "reinen" christlichen Glauben und daher von GOtt als besonders geliebt wännen. Daraus fliesst oftmals eine Herablassung gegenüber anderen Christen, die am Rande der reformierten Kirchen manchmal auch zu Gehässigkeiten und Feindseligkeiten wider "abergläubige" Christen (etwa: Katholiken in Nord-Irland, Anglikaner in Schottland) führt. – Siehe auch *Matthias Krieg (Hrsg.)*: Die Reformierten. Suchbilder einer Identität, 2. Aufl. Zürich (Theologischer Verlag Zürich) 2003.

Als besonders widersprüchlich wird empfunden, dass sowohl im populären als auch im wissenschaftlichen Schrifttum reformierter Prägung durchweg Gewohnheiten, Bräuche, Frömmigkeitsformen (Verehrung der Heiligen!), Gottesdienstordnungen (Messfeier!) und Weiteres bei anderen Konfessionen (besonders bei den Orthodoxen und Katholiken) als "unbiblisch" abqualifiziert wird; andererseits aber gerade führende reformierte Theologen die Heilige Schrift "ent-mythologisiert", und gar einen Grossteil der darin enthaltenen Dokumente des Neuen Testaments als Schriften späterer Zeit "entlarvt" haben.

Die zum "Kulturprotestantismus" abgeschmolzene reformierte "liberale" Theologie (und Ideologie!) gilt jedoch im Grundzug nicht weniger selbstgerecht als die kirchlich-fromme Richtung – sie wird häufig eher noch um ein paar Grad überheblicher eingestuft. – Siehe zum Geistesgeschichtlichen auch die facettenreiche Aufsatzsammlung von *Richard Faber (Hrsg.)*: Zwischen Affirmation und Machtkritik. Zur Geschichte des Protestantismus und protestantischer Mentalitäten. Zürich (Theologischer Verlag Zürich) 2005 und die dort jeweils angegebene Literatur.

**23** Haubergstvorstand ist der von den Waldgenossen gewählte Obmann, dem die Besorgung der Geschäfte der Haubergs-Genossenschaft übertragen ist.

Siehe zum Hauberg des Siegerlands näherhin *Hugo Wingen*: Energie aus dem Hauberg. Siegen (Höpner) 1982 und zum Juristischen *Josef Lorsbach*: Hauberge und Haubergsgenossenschaften des Siegerlandes. Karlsruhe (C. F. Müller) 1956 (Quellen

und Studien des Instituts für Genossenschaftswesen an der Universität Münster, Bd. 10) sowie zum Geschichtlichen auch *Ellen Scheuner*: Die Wirtschaftspolitik der Nassauer im Siegerland vom 16. bis 18. Jahrhundert. Münster (Westfälische Vereinsdruckerei) 1926, S. 26 ff. (mit älteren Literaturverweisen in den Anmerkungen 16-33).

**24** Das Befahren der Waldungen mit Motorfahrzeugen ist grundsätzlich verboten. Die Wege sind daher in der Regel durch Schranken mit Schlössern gesperrt, deren Schlüssel der Haubergsvorstand verwahrt und nur an Befugte ausgibt.

**25** Ein jeder Christ, der in die Seligkeit eingeht, empfängt von GOTT einen neuen Namen, siehe Offenbarung 2, 17 sowie (*Johann Heinrich Jung-Stilling*): Die Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, S. 89. – Der besondere Name, mit dem Jung-Stilling im Jenseits beschenkt wurde, ist *Ohephiah* (= der GOTT liebt). Siehe (*Christian Gottlob Barth*): Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern. Stuttgart (Steinkopf) 1817.

Siehe über die Ankunft von Jung-Stilling in der Seligkeit auch *Helena Schlatter-Bernet*: Sieg des Getreuen. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergeßlichen väterlichen Freundes Jung=Stilling. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 7 ff.

**26** In reformierten Kreisen hat man bis heute vor dem urchristlichen, aus der Apostelzeit sicher bezeugten Kreuzzeichen noch viel mehr Abneigung, als der Teufel diese Abscheu im Kreuz gegenüber in der Sage bekundet.

Siehe hierzu den Artikel "Kreuz, Kreuzzeichen", in: Protestantisches Taschenbuch. Leipzig (Evangelischer Bund), 1905, Spalte. 1227 f. (Spalte 1228: "Luther hat es ohne Aberglauben und Werkdienst bei Taufe, Konsekration und aaronitischem Segen beibehalten, während die ref. Kirche es überall, als im NT nicht geboten, abgeschafft hat" [man beachte hier die Sprach-Keule "Aberglauben" und das überhebliche "abgeschafft": "nous avons changé tout cela", hiess das bei den Fanatikern der Französischen Revolution]).

Aus katholischer Sicht siehe *Ferdinand Holböck*: Vergeßt das Kreuzzeichen nicht! Eine Betrachtung über Geschichte, Bedeutung und Segenskraft des Kreuzzeichens. Wien, Linz (Veritas) 1974 (Reihe: "Worüber wir meditieren") und geschichtlich mit vielen Literaturhinweisen Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 21: Kleidung II, Kreuzzeichen. Stuttgart (Hiersemann) 2006.

**27** Römischer Choral = gregorianischer Gesang: die im Gottesdienst vor allem der römisch-katholischen Kirche benutzten einstimmigen Liedweisen; benannt nach dem *Papst Gregor I. (540/590-604)*. Die noch heute lebendigen Melodien teilen sich in einen gehobenen Sprechgesang und besondere Bildungen von arienhafter Gestaltung.

Siehe aus der Fülle der bezüglichlichen Literatur *Bernhard K. Gröbler*: Einführung in den Gregorianischen Choral, 2. Aufl. Jena (Verlag IKS Garamond) 2005 (mit Notenbeispielen und [ab S. 105] Literaturverzeichnis) sowie *Gregorius, Ralf-Dieter und Schwarz, Peter*: Deutsche Gregorianik, Gesänge aus Taizé, Byzantinische Gesänge, Gesänge für Kinder. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2010, auch als Download abrufbar.

Indessen ist die Gregorianik heute in katholischen Pfarrgottesdiensten nur noch sehr selten zu hören. Andere musikalische Ausdrucksweisen haben vor allem seit dem Barock (grob die Zeit von 1570 bis 1770) Einzug gehalten; und es wird auch aus verschiedenen Gründen dem orgelbegleiteten Gemeindegesang in Liedern der Vorzug gegeben. Freilich pflegen bis anhin noch Klöster – und hier vor allem Benediktiner – den gregorianischen Gesang beim Stundengebet und in den Gottesdiensten.

**28** Beichtgeheimnis (Beichtsiegel, SIGNUM CONFSSIONIS) ist in der Katholischen Kirche die durch das Kirchenrecht geforderte Pflicht des Beichtvaters (auch allfälliger Mitwisser, Ratgeber, Dolmetscher, usw.) zur strengen Geheimhaltung des ihm in sakramentaler Beichte Anvertrauten. Sogar jeder dem Beichtkind lästige Gebrauch der durch die Beichte erlangten Kenntnis ist strengstens verboten. Die Verletzung des Beichtgeheimnisses bewirkt automatisch die Exkommunikation (Ausschluss aus der Kirchengemeinschaft), die nur der Papst in einer persönlichen Entscheidung aufheben kann.

Im Zivil- und Strafprozess sind katholische Geistliche in den meisten Staaten berechtigt, über das, was ihnen bei Ausübung der Beichte anvertraut wurde, ihr Zeugnis zu verweigern. Rechtsgeschichtlich gilt das Beichtgeheimnis der Katholischen Kirche übrigens als die älteste unbedingte Datenschutz-Vorschrift; juristisch verankert ist das Beichtsiegel seit 1215 (Viertes Laterankonzil unter *Papst Innozenz III.*)

Siehe aus der reichhaltigen Literatur vor allem *Bertrand Kurtscheid*: Das Beichtsiegel in seiner geschichtlichen Entwicklung. Freiburg (Herder) 1912 (Freiburger theologische Studien, Heft 7) sowie knapp auch *Joseph Anton Keller*: Die Unverletzlichkeit des Beichtsiegels. Durach (Schmid) 2003 (Reihe "Pro Fide Catholica").

**29** Die Vernunft erkennt, dass jegliches Wesen – auch das mit freiem Willen begabte – von Natur geneigt ist, das eigene Gut anderen mitzuteilen; Gut ist, was einer Sache entspricht, was ihr angemessen ist. Um so mehr ist dies vom göttlichen Wesen auszusagen,

von dem jede Vollkommenheit ausströmt. Ihm wohnt die höchst Geneigtheit inne, sein Gut den Geschöpfen mitzuteilen, soweit es diese anzunehmen vermögen.

Anders durchdacht: Gott ist das Urgut. Seine Güte ist die *Ursache* aller anderen Güte, und daher auch der *Massstab*, nach dem jede Güte (insbesondere auch die sittliche) zu bemessen ist.

Die Allgütigkeit Gottes darf man sich nicht als eine blosser *Gesinnung* oder gar als eine *Gefühlsäusserung* denken. Sie ist vielmehr die ewige und unwandelbare Betätigung des göttlichen Willens, welche das Sein und alle Vollkommenheiten (natürliche wie übernatürliche) der Geschöpfe bewirkt. – Wie die Güte Gottes demnach an sich und in ihrem Wirken *ewig* ist, so ist sie auch *allgemein*, nämlich *alles Geschöpfliche*, und zwar *gleichmässig* umfassend.

Allfällige *Gradunterschiede*, welche man zu erkennen meint, sind in ihren *Wirkungen* bei den Geschöpfen zu suchen. – Siehe hierzu mehr bei *Dichtauch Ohnedank*: Abgestufte Glückseligkeit im Jenseits? Kostenlos downloadbar in der Rubrik Theologie bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

When men are most sure and arrogant they are commonly most mistaken